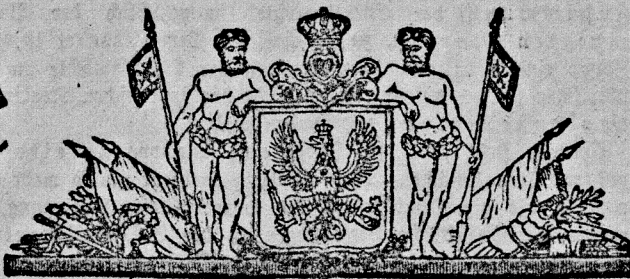


Woffische



Zeitung

Begründet

1704

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin.

★ Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26 ★

Fernsprach-Zentrale: Ullstein & Co., Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

Armentières gefallen.

Das Ergebnis der Schlacht: 20 000 Gefangene, 200 Geschütze, große Munitionsbeute. — Merville genommen. — Französische Entlastungsstöße westlich der Avere zusammengebrochen. — Heftige Artilleriekämpfe beiderseits der Somme.

Der Bericht des Hauptquartiers.

Meldung des Woffischen Telegraphen-Büros.

Großes Hauptquartier, 12. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armentières ist gefallen. Durch die Truppen der Generale von Eberhardt und von Stetten von Norden und Süden umfaßt, ihrer Rückzugsstraßen beraubt, krochte die englische Besatzung — 50 Offiziere und mehr als 3000 Mann — nach tapferer Wehr die Waffen. Mit ihnen fielen 45 Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre, große Munitionsmengen, ein Bekleidungslager und reiche andere Beute in unsere Hand.

Nordwestlich von Armentières gewannen wir Raum. Westlich von Armentières warfen die Truppen der Generale von Stetten und von Carlowitz nach Abwehr harter mit zusammengerasteten Kräften gegen Stettin geführter Gegenangriffe und nach erbittertem Kampf um die vierte englische Stellung den Feind in Richtung Baillet und Merville zurück. Merville wurde genommen.

Auf dem Südufer der Lys erkämpften sich die Truppen des Generals von Bernhardt den Übergang über die Lave und stießen bis in Höhe von Merville vor.

Die Gesamtbeute aus der Schlacht bei Armentières beträgt nach bisherigen Feststellungen 20 000 Gefangene. Darunter ein englischer und ein portugiesischer General und mehr als 200 Geschütze.

Die Uebertwindung des versumpften Triebbergeländes in und vor unserer Ausgangsstellung des 9. April stellte höchste Anforderungen an die Truppen aller Waffen der vordersten Linie. In ihrem Gelingen haben Pioniere, Armierungssoldaten und die hinteren Divisionen hervorragenden Anteil.

Auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme entwickelten sich heftige Artilleriekämpfe. Französische Regimenter, die auf dem Westufer der Avere westlich von Merveuil ankümmten, brachen unter schwersten Verlusten zusammen und ließen 300 Gefangene in unserer Hand, die später durch französisches Artilleriefeuer vernichtet wurden.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Die Schlachtberichte der Feinde.

Der englische Bericht vom 11. 4. morgens besagt: Die Schlacht dauerte an der ganzen Front vom La-Bassée-Kanal bis zum Kanal Opere Comines an. Ernstliche Gefechte fanden in der Nähe des Lave- und des Lys-Kanals, etwa von Bestrem bis Armentières, statt. Unsere Truppen sind von Armentières, das von Gas erfüllt ist, zurückgezogen worden. Nördlich von Armentières unbedeutende Aenderung der Lage. Heftige Gefechte dauerten in vergangener Nacht noch in später Stunde in der Nähe von Ploegsteert, Driessin und Wytschaete an.

Der französische Bericht vom 11. April abends meldet: An gewissen Stellen der Front im Norden von Montdidier und in der Gegend von Laßignen heftiger Artilleriekampf. Letzte Nacht und heute morgen haben wir zwei ziemlich lebhaften feindliche Angriffe im Abschnitt von Royon abgewiesen. Zeitweise gegenseitige Beschießung auf beiden Ufern der Maas und im Prieferwald.

Die Bedeutung Armentières.

Mit Armentières fällt ein besonders festes Bollwerk der englischen Stellung, das durch drei betonierete und ausgebaute Linien nach Osten zur hartnäckigsten Verteidigung eingerichtet ist. Diesen festungsmäßigen Stützpunkt mit der ebenfalls stark besetzten Stadt in der Front anzuweisen, hätte enorme Verluste gekostet.

Deshalb wurde von der deutschen Führung dieses Bollwerk durch umfassenden Angriff von Norden und Südwesten eingeschlossen, so daß es in deutsche Hand fallen mußte. Die Abschneidung Armentières bildet in der Schlacht beiderseits der Lys ein Meisterstück für sich. (Siehe auch dritte Seite.)

Die Flucht aus Frankreich.

Meldung des Wiener L. L. Seleg.-Korr.-Büros.

Madrid, 11. April.

Die Blätter veröffentlichen Depeschen, wonach die nach Öffnung der Grenze in Frankreich einreisenden Eisenbahnzüge mit aus Frankreich zurückkehrenden Arbeitern überfüllt sind. Ein Teil von ihnen war in einer Pariser Flugzeugfabrik beschäftigt und erklärte, die französische Hauptstadt aus Furcht vor dem fortwährenden Bombardement verlassen zu haben. Gelegentlich einer der letzten Ausflüge hätten die deutschen Flugzeuge 18 von den zu ihrer Verfolgung ausgesandten französischen Flugzeugen abgeschossen, so daß die französischen Flieger sich weigerten, die Jagd auf feindliche Flugzeuge fortzusetzen. Die Arbeiter betonen ferner, daß sich die Lebensverhältnisse in Frankreich von Tag zu Tag schlimmer gestalten und der Lebensmittelmangel sowie die Leuzerung in steter Zunahme begriffen sind.

Die Entente und Japan.

Die japanische Landung in Wladiwostok.

Eine ganz besonders herbe Kritik hat der Abschluß des Ostfriedens und die durch ihn vollzogene staatliche Neugestaltung auf dem Boden des ehemaligen Zarenreiches in jüngster Zeit von englischer Seite erfahren. Dadurch ist ein tiefer Strich durch die vertrauensvolle Rechnung jener deutschen Politiker gezogen worden, die gehofft hatten, durch Schadenshaltung auf Kosten Rußlands ein Stören englischer Kreise zu vermeiden und dadurch über den Kanal die Fäden der Verständigung allmählich wieder anzuknüpfen. Gerade das Gegenteil ist eingetreten. Eine besondere Richtung erhält die englische Kritik an den Friedensschlüssen im Osten dadurch, daß die Linie der Betrachtung über die uns nächstliegenden Dinge hinaus weiter nach Osten verlängert wird. So deutet der militärische Mitarbeiter des Londoner „Observer“ die Rückgabe von Kars, Batum und Erivan an die Türkei als einen großen Erfolg Deutschlands, indem er in der Verbindung Berlin—Odesa—Batum—Merw einen kürzeren Weg nach Indien erblickt als den über Bagdad. Auch hier zeigt sich das englische Urteil geschickt, fremde Interessen mit den eigenen zu verknüpfen und sie seinen Zwecken vorzuspannen. Zweifellos steht dem „Observer“ Indien näher als die anderen östlichen Dinge, und während er an die Bedrohung Indiens durch die deutsche Politik in der Türkei, im Kaukasus, in Persien und Afghanistan vielleicht glaubt, wird er an die „Germanisierung Sibiriens“, von der in der englischen Presse jetzt viel die Rede ist, mit demselben Ernst nicht glauben können. Wenn er dennoch diese Phrase in seine Ausführungen aufnimmt, so tut er es gewiß nur aus dem Grunde, um auch für seine eigenen häuslichen Sorgen Japans Teilnahme zu gewinnen. Darum nennt er den Dreiervertrag eine „Bedrohung... besonders für England und Japan“, und darum schließt er mit der Aufforderung, Japan möge durch einen Einmarsch in Sibirien das am Boden liegende Rußland zu einer festeren Staatsform wieder aufrichten.

Japan ist nun in diesen Tagen dem englischen Rufe gefolgt. Ob es mit seinem Vorgehen den Zwecken Englands zu dienen gewillt ist, das ist freilich eine andere Frage. Es scheint vielmehr, als ob nicht die Londoner Ueberredungskünfte, sondern sehr trocken und nüchtern abwägende eigene Ueberlegungen in Tokio den Kurs bestimmt haben. Ueber die Gründe des japanischen Interesses an der staatlichen Zukunft der Völker Rußlands schreibt der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Ludwig Duesel in den „Sozialistischen Monatsheften“ (noch vor der inzwischen erfolgten Landung der Japaner in Wladiwostok). Er geht auf den Eintritt Japans in den Krieg zurück. Der Eindruck, daß Japan in Reich und Glied mit den übrigen Ententemächten marschiere, sei nach der Eroberung von Kiantschou rasch geschwunden. Die Forderungen, zu deren Annahme Japan am 7. Mai 1915 China zu zwingen waren zunächst für die amerikanische Chinapolitik ein Schlag. Die bedeutende Vorzugsstellung, die Japan dadurch im Lande der Mitte erreichte, schob die amerikanische Handpolitik, die eine weitere Ausbreitung des japanischen Einflusses über China als unvorstellbar mit den Lebensnotwendigkeiten der Vereinigten Staaten bezeichnete, einfach zur Seite. In Amerika legt man aber auf die Handpolitik ein besonderes Gewicht aus der Erwägung heraus, daß China mit den geringen Lebensbedürfnissen seiner Bevölkerung für den anspruchsvolleren japanischen Bauer und Arbeiter als Einwanderungsland nicht in Frage kommt, daß vielmehr durch die Stärkung der Macht Japans und seiner Wirtschaftspolitik auf dem benachbarten Festlande der Auswanderungstrieb nach Amerika weiter wachsen muß. Dadurch erhält Japans Erfolg China gegenüber für die Amerikaner auch eine sozialpolitisch bedrohliche Färbung, und dadurch schafft er einen neuen Zusammenhang zwischen Fay und Monroe-Doktrin, indem er die Lösung „Amerika den Amerikanern“ durch die Gefahr einer Ueberflutung mit gelben Einwanderern in Frage stellt.

Durch den Krieg und den mit ihm für England wachsenden Zwang, sich nach einem starken Bundesgenossen umzusehen, ist aber in der englischen Politik eine gute Bürgschaft für die Fay- und Monroe-Doktrin erwachsen. Ebens, wie dadurch Amerika

